

Rede

der Ministerin für Justiz,
Kultur und Europa

Anke Spoorendonk

anlässlich des
Kulturkongress 2012
des Landeskulturverbandes Schleswig-Holstein
am Montag, 26. November 2012, um 11.00 Uhr
Nordkolleg Rendsburg

Es gilt das gesprochene Wort

Lieber Rolf Teucher,
lieber Herr Froese,
liebe Freunde der Kultur,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie haben heute Vormittag gehört, welche grundsätzlichen Herausforderungen für die Kulturförderung bestehen und anhand der Modelle aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen erfahren, wie andere Bundesländer mit diesen Herausforderungen umgehen. So weit sind wir in Schleswig-Holstein noch nicht.

In diesem Sinne betrachte ich die heutige Runde als einen hervorragenden Marktplatz für Information und Kommunikation - und für Möglichkeiten des Arrangements der kurzen Wege. Er erspart allen Termingeplagten unzählige Telefonate.

Bevor ich auf die Kulturperspektiven für Schleswig-Holstein zu sprechen komme, möchte ich zunächst kurz bilanzieren, wo die Kultur in unserem Land heute steht.

Die Landeskulturausgaben sind seit 2002 um rund 12 Prozent zurückgegangen. Schleswig-Holstein gibt für seine vielfältige, lebendige Kulturlandschaft deutlich weniger als ein Prozent des Landeshaushaltes aus. Dies muss ich als Kulturministerin kritisch feststellen. Als vormalige Abgeordnete des Landtags allerdings auch ein wenig selbstkritisch.

Bei den Ausgaben für Kultur pro Einwohner liegt Schleswig-Holstein bundesweit auf dem letzten Rang, wobei der Ländervergleich mangels einer einheitlichen kulturstatistischen Grundlage nur eine begrenzte Aussagekraft besitzt. Dennoch nehme ich diese Daten ernst.

Seit Jahren werden weder die Tariferhöhungen, noch die allgemeinen Teuerungsraten für die Empfänger von Fördermitteln angeglichen. Viele Vereine, Verbände und Institutionen haben ihre Arbeit lange schon optimiert und so effizient wie möglich gestaltet. Und auch die vorherigen Landesregierungen haben Strukturen überprüft, verändert, sich aus Förderungen zurückgezogen oder von Strukturen getrennt. Diesen Entscheidungen gingen häufig kontroverse politische Debatten voraus. Viele Entscheidungen waren und bleiben umstritten.

Und es ist kein Geheimnis, dass ich mir oft andere Lösungen gewünscht hätte.

Als konkrete Beispiele für strukturelle Einschnitte seien hier die Auflösung des Landeskulturzentrums Salzac inklusive der Liquidation der Betriebs gGmbH, der Ausstieg aus der Förderung der Geschäftsstelle des Deutschen Grenzvereins, die Einstellung der Förderung von Jazz Baltica, der Verzicht auf den Norddeutschen Filmpreis oder die Übernahme des Stipendienprogramms durch die Kulturstiftung Schleswig-Holstein genannt.

Meine Damen und Herren,
erlauben Sie mir nun einen kurzen Blick auf die Entwicklung der
Landeskulturpolitik: 1995 hatte die damalige Landesregierung zuletzt
kulturpolitische Leitlinien verabschiedet. Die Kultur-Evaluation im Jahre
2003, die große Anfrage der SPD-Landtagsfraktion in 2008, die
Kulturkonferenzen und das abschließende Positionspapier meines
Vorgängers dienten dem Ziel, neue kulturpolitische Positionen für
Schleswig-Holstein zu bestimmen.

Diese Standortbestimmungen führte im Einzelnen auch zu durchaus
positiven Ergebnissen: Dazu zählt aus meiner Sicht die Stabilisierung
der Stiftungen Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf
genauso wie die Einrichtung der gemeinsamen Filmförderung Hamburg
Schleswig-Holstein und die Einführung der *Museumscard*. Ansätze gab
es 1998 auch bei der Unterstützung der Gedenkstättenarbeit. Erstmals!
Und doch reicht dies aus meiner Sicht bei weitem nicht aus. Ich meine,
speziell in strukturell-konzeptioneller Hinsicht müssen erhebliche
Verbesserungen zur Stärkung unserer Kulturlandschaft angepackt
werden. Und dabei darf es auch nicht allein um finanzielle Fragen der
Förderung gehen.

Denn mit keinem der bisher genannten Ansätze ist es gelungen
langfristige und verlässliche kulturpolitische Perspektiven für Schleswig-
Holstein zu legitimieren. Die Vertreter, Partner und Akteure der
Kulturszene wurden zwar immer wieder punktuell eingebunden, es

konnten jedoch bisher keine dauerhaften Kommunikationsstrukturen etabliert werden.

Die Folge: Bei vielen Beteiligten entstand in den letzten Jahren eine beträchtliche Skepsis, und zugleich sank die Hoffnung auf einen verlässlichen Dialog mit der Landesregierung. Dies habe ich in meinen Gesprächen und Besuchen von Institutionen, Initiativen, Verbänden und Akteuren in den vergangenen Wochen immer wieder wahrgenommen. Ich habe in diesen Gesprächen kulturpolitisch viel hören, sehen, sammeln und im Zuge dessen sichten und gewichten dürfen. Der Eindruck, den ich gewonnen habe ist: Es geht sicherlich ums Geld, aber nicht allein darum. Es geht auch um das Aufnehmen guter Ideen und Gedanken. Und es geht um das Vernetzen von Kultur und zwar auf allen Ebenen.

Und daher möchte ich hier ganz bewusst eine Zäsur setzen. Als Kulturministerin will ich die Kommunikation, den Dialog auf Augenhöhe mit Ihnen auf ein neues Fundament stellen, um langfristige kulturpolitische Perspektiven zu entwickeln. Diese Perspektiven – das ist mir wichtig – sollen über eine Legislaturperiode hinaus Bestand haben. Und sie sollen von allen Beteiligten der Kulturszene, aber auch den Kommunen, die den höchsten Anteil bei der Kulturförderung insbesondere in der Fläche leisten, mitgestaltet und mitgetragen werden.

Nur so lässt sich zielgerichtete Kulturpolitik erfolgreich gestalten. Nur so kann ich kulturpolitische Entscheidungen treffen und etwaige Weichenstellungen vornehmen.

Mir ist sehr bewusst, dass die Erwartungen - auch die finanziellen - an mich und mein Haus sehr hoch sind. Deshalb sage ich auch ganz ehrlich: Wir alle wollen das Bestmögliche erreichen, aber der Weg dorthin wird kein einfacher sein und auch Enttäuschungen mit sich bringen. Aber wer könnte besser auf diesen Prozess vorbereitet sein, als Sie? Denn Kultur stellt die Fähigkeit einer Gesellschaft dar, sich über sich selbst zu verständigen und dies auch anderen Gesellschaften mitzuteilen. Dies umfasst Lebensweisen, Werte, Traditionen und Überzeugungen.

Kultur ist damit der umfassendste Kommunikationsprozess, den wir uns vorstellen können. Es ist ein Prozess, der nicht nur auf das Bewahren ausgerichtet ist, sondern auch auf die stetige Weiterentwicklung, das Neue und Innovative. Denn Gesellschaften verändern sich und damit verändert sich auch ihre Selbstverständigung.

Für unsere Gesellschaft stellen sich in diesem Zusammenhang Fragen, die Ihnen bekannt sind, wie etwa:

- Welche Folgen haben der demografische Wandel und der Bevölkerungsrückgang in der Fläche für unsere Kultur?
- Was ergibt sich aus der zunehmenden Interkulturalität für unsere Kultur?

- Wie beeinflussen Neue Medien, ein verändertes Nutzerverhalten sowie mehr Freizeitangebote die Kulturförderung?
- Und die abschließende Kernfrage: Wie verhält sich Politik zu diesen Fragen?

Die Antwort klingt zunächst einfach: Die Kulturpolitik setzt und sichert den Rahmen und die Bedingungen für Kultur. Denn sie will und muss dafür sorgen, dass der eben skizzierte Kommunikationsprozess stattfinden kann.

Dieser Prozess findet in drei Sektoren statt:

1. im öffentlichen,
2. im privatwirtschaftlichen und
3. im bürgerschaftlichen bzw. gemeinnützigen Sektor

Kulturpolitik bezieht sich auf alle drei Sektoren und sie muss ihre Funktion als „Rahmensetzerin“ auch in allen dreien wahrnehmen:

- Kulturpolitik beschäftigt sich beispielsweise im Sektor Wirtschaft mit Mehrwertsteuer- oder Urheberrechtsfragen, mit Existenzgründung, mit Tourismus als Folge kultureller Attraktivität einer Ausstellung, eines Ortes, einer Region.
- Im bürgerschaftlichen Sektor beschäftigt sich Kulturpolitik z.B. mit fiskalischen Fragen wie Gemeinnützigkeit, Stiftungsrecht und

Steuervorteilen und auch sozialen Zielen wie der sozialpolitischen Frage nach kultureller Teilhabe.

Und

- Kulturpolitik nimmt im öffentlichen Sektor hohe Verantwortung wahr
 - z.B. für unser kulturelles Erbe: historische Bauten, Sammlungen in Museen oder Gedenkstätten. Sie tut dies auch bei Denkmalschutz und Archivwesen oder auf dem Feld kulturbezogener Bildung in Bibliotheken, Musikschulen, Volkshochschulen und Theatern

Dies alles zeigt, wie umfassend Kultur wirkt und warum ein vernetztes Denken und Handeln in der Kulturlandschaft Schleswig-Holsteins dringend notwendig ist.

Meine Damen und Herren,

im Dialog mit allen Beteiligten will ich Kulturperspektiven 2020 für Schleswig-Holstein erarbeiten, in der auf der Basis einer guten Infrastruktur die Kulturlandschaft wachsen und gedeihen kann. Dabei geht es um Ziele und Notwendigkeiten der Kulturpolitik bis 2020. Zu diesen Grundlagen gehören die Bibliotheken ebenso wie die Theater, Museen, Soziokulturellen Zentren und Bildungsstätten. Sie bilden das Gerüst, an dem sich Vereine, Schulen, Theatergruppen, Chöre und andere orientieren und vernetzen können. Es geht - wie im Sport - um Spitze und Breite. Wir brauchen ein breites Fundament. Wir brauchen aber auch das SHMF und unser Weltkulturerbe.

Und vergessen wir bitte nicht: Es gibt auch ein nicht organisiertes kulturelles Leben außerhalb von Verbänden und Stiftungen.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich nach dem grundsätzlichen Verständnis von Kulturpolitik die kulturpolitischen Aufgaben vorstellen, die mir vor dem Hintergrund der erwähnten Fragen und Herausforderungen besonders wichtig sind:

Dies ist zuallererst die Stärkung der kulturellen Grundbildung, der kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Die Landesregierung will bei mehr jungen Menschen das Verständnis für Kultur erwecken und das Angebot einer kulturellen Bildung für alle Generationen und Bevölkerungsgruppen ausweiten.

Dieses Thema nimmt einen herausgehobenen Rang im Koalitionsvertrag und in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten ein. Die Landesregierung ist sich der hohen Verantwortung bewusst und handelt danach. Dies geschieht aber nicht deklamatorisch, sondern im Dialog mit allen Partnern.

Hier überschneiden sich die Aufgabenbereiche „Bildung“ des einen Ressorts mit den Aufgaben „Kultur“ meines Ressorts. Es geht darum, die Schnittstelle zwischen Schule und Kultur zu verbessern. Hierfür werden wir für das nächste Jahr die organisatorischen und personellen Voraussetzungen schaffen.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Einrichtung einer Kompetenzstelle Schule und Kultur in der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Hier soll es darum gehen, Fragen und Anregungen von Ihnen aufzunehmen, Projektideen weiterzuentwickeln, Partner zu vermitteln und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit eine erfolgreiche Teilnahme an dem Bundesprogramm „Kultur macht stark“ möglich wird. Die Stärkung von kultureller Bildung sollte ein gesamtgesellschaftliches Ziel sein. Als Gesellschaft müssen wir uns eine kulturelle Grundbildung erhalten – und zwar Generationen übergreifend. Das lebenslange Lernen funktioniert in beide Richtungen: zwischen Jung und Alt und zwischen Alt und Jung.

Unsere aktuelle Bildungsdebatte ist aber allzu oft durch ein Defizit gekennzeichnet: Es dominieren Fragen des unmittelbar verwertbaren Wissens und der entsprechenden Kompetenzen. Bildungsprozesse, in denen es um die Kunst, also um Theater, Literatur, Musik und Bildende Kunst geht, werden oft marginalisiert. Damit wird die grundsätzliche Bedeutung von ästhetischer Bildung übersehen. Hier liegen jedoch wesentliche Ursprünge von Kreativität und Einfallsreichtum, von freiem und zukunftsweisendem Denken. Erst das befähigt junge Menschen zum mündigen, selbstbestimmten Handeln.

Kulturelle Grundbildung ist auch – aber nicht allein – der Schlüssel der Tür zur Teilhabe an unserem gesellschaftlichen Leben. Wir lassen mit anderen Worten zu viele Kinder und junge Menschen zurück, deren Potentiale nicht gefördert werden. Man kann das auch etwas

soziologischer ausdrücken: Wir betreiben eine besondere Form der Ressourcenvergeudung zum Nachteil unserer Gesellschaft.

Ich halte es daher für außerordentlich wichtig, möglichst vielen jungen Menschen das Verständnis für unsere Kultur und die unterschiedlichen Kulturtechniken nahe zu bringen.

Sie sind diejenigen, die unsere Kulturlandschaft in Zukunft prägen werden und deshalb müssen wir sie schon jetzt mit einbeziehen.

Wir müssen eine Strategie für den Erhalt und die Weiterentwicklung unserer breiten, vielfältigen und hochwertigen Kulturlandschaft entwickeln. Das ist eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Und in diesem Kontext sind für mich auch Kultur und Wirtschaft keine getrennten Sphären. Ich meine, dass die Wirtschaft schon im eigenen Interesse hier eine besondere Form der Kulturförderung verfolgen sollte. Denn die Wirtschaft ist neben dem bürgerschaftlichen Engagement eine tragende Säule unserer Kulturlandschaft. Wie das Zusammenwirken im Einzelnen aussehen könnte, darüber sollte man ergebnisoffen diskutieren. Ich weiß aber, dass es im Bereich der IHK Lübeck und anderswo Projekte mit Unterstützung von Firmen gibt, die mehr Beachtung finden sollten, als sie derzeit erhalten.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist für mich die Erarbeitung und Verabschiedung eines Bibliotheksgesetzes. Bibliotheken und Büchereien sind als Vermittlungsorte unverzichtbare Teile unserer Kultur- und

Bildungslandschaft. Die Landesregierung wird deshalb in der ersten Hälfte der Legislaturperiode einen Entwurf für ein Bibliotheksgesetz einbringen, mit dem die Arbeit der Bibliotheken im Land erstmals auf eine eigenständige Grundlage gestellt wird.

Ganz wesentlich ist meines Erachtens dabei ein enger, guter und ergebnisorientierter Dialog mit den Kommunen. - Beispielsweise auch im Fall der Fahrbüchereien als ein Beitrag zur kulturellen Chancengleichheit und zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse zwischen Land und Stadt.

In diesem Gesamtzusammenhang habe ich mir fest vorgenommen, das Jahr 2014 zum Jahr der kulturellen Bildung auszurufen. Ich stelle mir dafür eine Kooperation der Kulturschaffenden und Kulturträger in vielen Bereichen vor. Und das mit möglichst großer Einbindung der Schulen. Ich kann mir gut vorstellen, die unterschiedlichen Kultureinrichtungen mit dem Schulbereich zu vernetzen. Seien es Museen, Theater oder andere Institutionen. Sie vermitteln Kultur zum Anfassen, zum Ausprobieren, zum Erleben. Sie fördern kreatives Denken und Handeln. Gefragt ist aber auch das Mitwirken der Verbände als Ausdruck für die kulturelle Selbstverwaltung.

Mir ist bewusst, dass das gerade mit Blick auf die Lehrpläne und die Belastung vieler Schulen nicht einfach ist. Aber es gibt hierfür schon wirklich gute Kooperations-Beispiele.

Meine Damen und Herren,
die Kultur unseres Landes lässt sich nur dann begreifen, wenn auch ihre Vergangenheit betrachtet wird. Die Museen sind das kollektive Gedächtnis unserer Gesellschaft. Um den damit verbundenen Herausforderungen gerecht zu werden, brauchen wir die Professionalisierung der breiten Museumsarbeit genauso wie wir die weitere Stärkung der Leuchttürme unserer Museumslandschaft brauchen. Konkret wünsche ich mir, dass es uns gelingt, eine schleswig-holsteinische Landesausstellung zu organisieren.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist für mich die Förderung der Gedenkstättenarbeit. Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus ist und bleibt ein zentrales Thema. Es geht hier auch um den Schutz und die Festigung unseres heutigen demokratischen Gemeinwesens. - Auch und gerade mit Blick auf den Rechtsextremismus und Antisemitismus, die in diesen Tagen nicht allein unterschwellig größere Räume und Aufmerksamkeit finden. Die Lehren aus unserer Geschichte erfordern es, dass wir beidem immer wieder entschieden entgegentreten.

Den Dialog mit den Akteuren der Gedenkstättenarbeit habe ich bereits aufgenommen, ein Gedenkstättenkonzept soll entwickelt werden. Für die Umsetzung dieses Konzeptes setze ich mich für eine Aufstockung der Landesmittel durch Mittel des Bundes und der EU ein. Zudem planen wir auch, die Gedenkstätten künftig beim Investitionsprogramm Kulturelles Erbe stärker zu berücksichtigen.

Meine Damen und Herren,
das für mich nächste große Aufgabenfeld der Kulturpolitik, ist die Neu-Justierung des Denkmalschutzgesetzes. Hier müssen wir ein Mehr an Definitionsklarheit schaffen. Für den Erhalt des kulturellen Erbes in Schleswig-Holstein ist ein funktionierendes Denkmalschutzgesetz, das die kulturellen Belange angemessen berücksichtigt, ein entscheidender Baustein. Dies wollen wir durch die Novellierung des Gesetzes der letzten Landesregierung erreichen. Wir wollen dies aber in einem Dialog mit den betreffenden Interessengruppen und der interessierten Öffentlichkeit erreichen. Das Archivwesen und der Denkmalschutz sind gesetzlich geregelte Aufgaben der Kulturpolitik. Die hierfür zuständigen Landesämter sind derzeit nicht in allen Bereichen ausreichend ausgestattet, um diese Aufgaben auch erfüllen zu können. Dies wollen wir verbessern. In einem ersten Schritt habe ich zunächst den automatisierten Stellenabbau gestoppt.

In diesem Zusammenhang nur nebenbei:

Wir müssen auch die Maßnahmen für die Erhaltung unseres schriftlichen Kulturgutes verstärken. Wir tun dies auch. So werden die Mittel von 100.000 Euro in 2012 auf 350.000 Euro im Haushalt 2013 aufgestockt. In den schleswig-holsteinischen Archiven und Bibliotheken sind ca. 10 Prozent des Gesamtbestandes und damit wertvolles Kulturgut von akutem Papierzerfall - vor allem Säurefraß - bedroht. Die Rettung herausragender Werke kann nur durch zusätzliche Mittel für ihre Bestandserhaltung erreicht werden.

Und auf jeden Fall verbessern wollen wir die Situation der Theater. Theater sind ein wichtiger Teil der kulturellen Infrastruktur. Sie ermöglichen neben dem reinen Kunstgenuss eine kritische Reflektion der eigenen Werte und Haltungen in besonders intensiver Weise. Durch Projekte und Kooperationen öffnen sich die Theater zunehmend für ein breiteres Publikum. Dabei vergessen wir bitte nicht: die vom Land gestützten Theater sind die Stätten der Gewinnung, Ausbildung und Förderung von qualifiziertem Nachwuchs – auch für andere und freie Theatereinrichtungen. Wir prüfen derzeit, ob und zu welchem Zeitpunkt eine Dynamisierung der Theaterfinanzierung aus dem kommunalen Finanzausgleich möglich ist.

Gleichzeitig erstellen wir ein Theaterkonzept, welches wir im kommenden Jahr mit den Akteuren und mit dem Landtag diskutieren möchten. Zur Sicherung des Landestheaters halte ich einen Neubau – auch denkbar als Kulturhaus mit Theater – in Schleswig für erforderlich und setze mich für eine entsprechende Finanzierung ein. Dies wird sehr wahrscheinlich nicht ohne die Einbeziehung von Finanzmitteln aus europäischen Strukturfonds geschehen können.

Zusammenfassend gesagt: Diese Aufgaben, die die kulturelle Infrastruktur des Landes kräftigen sollen, sind mir besonders wichtig. Hier habe ich bereits in den vergangenen Wochen viele Gespräche geführt und erste Weichen gestellt.

Selbstverständlich ist mir bewusst, dass ich damit bisher nur einen Teil der Themen benannt habe, die bei der Entwicklung kulturpolitischer Perspektiven bis 2020 eine Rolle spielen. Dazu zählen auch die Förderung der Bildungsstätten und Volkshochschulen. Hier geht es unter anderem um das „Lebenslange Lernen“.

Spartenbezogen habe ich noch nicht die Musik-, Film-, Literatur- und Kunstförderung erwähnt; die Heimatpflege oder die Förderung der soziokulturellen Zentren, die ein gutes Beispiel für die gemeinsame Förderung von Land und Kommunen sind.

Wichtige Querschnittsaufgaben sind für mich darüber hinaus auch Kulturtourismus und Kultur- und Kreativwirtschaft. Für ein Tourismusland wie Schleswig-Holstein sind Kulturangebote ein harter, ein bedeutender Standortfaktor mit Blick auf die regionale und landesweite Vermarktung.

Um die Landesmittel für die Kulturförderung in diesem Sinne steuern zu können, müssen wir die Voraussetzungen schaffen, Bundes-, EU- und sonstige Drittmittel ergänzend einsetzen zu können. Hierfür werde ich mich insbesondere mit Blick auf die kommende EU-Strukturfonds Förderperiode ab 2014 stark machen. Die jüngsten Vergabebescheide, nämlich die EU-Mittel zur Förderung des neuartigen Konzeptes für das Schifffahrtsmuseum in Lauenburg und zur Professionalisierung des Kulturmanagements des Historischen Hafens Flensburg, zeigen mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Ich verstehe Kulturpolitik als einen stets aktuellen, dynamischen Prozess, der sich den Rahmenbedingungen unserer sich stetig ändernden Gesellschaft anpassen muss.

Migrationsbewegungen, Minderheiten im europäischen Kontext oder demografischer Wandel; wirtschaftliche Entwicklungen in Europa oder global; Energiewende oder Eurokrise - keines dieser großen Themen kommt ohne kulturelle Komponente aus. Kulturpolitik muss sich auf diese Entwicklungen beziehen können.

Ich sehe meine Verantwortung als Kulturministerin darin, den dafür notwendigen Prozess anzustoßen, zu fördern und zu begleiten.

Das hat meinem Verständnis nach in einer fairen Partnerschaft mit Vertreterinnen und Vertreter aller gesellschaftlichen Bereiche zu geschehen. Auf der öffentlichen Seite müssen sich die Kommunen und das Land über Aufgaben- und Lastenverteilung verständigen. Doch sie müssen dies genauso in Partnerschaft mit Wirtschaft und bürgerschaftlichem Engagement tun.

Ich will als Kulturministerin einen Weg suchen und finden, bei dem ich die Kommunen und die kommunalen Spitzenverbände ebenso wie das breite Spektrum der Kulturschaffenden, also der haupt- und der ehrenamtlichen Akteure und ihrer Verbände, und die Repräsentanten und Verbände der Wirtschaft mitnehmen kann.

Nur gemeinsam können wir in Schleswig-Holstein überhaupt noch etwas Größeres bewegen.

Ein solcher gesamtgesellschaftlicher Prozess geht nie zu Ende. Aber er benötigt klare, verlässliche kulturpolitische Perspektiven. Ich will diesen Prozess der Kulturperspektiven 2020 für Schleswig-Holstein gern beginnen – im Kulturdialog gemeinsam mit Ihnen.

Diese Veranstaltung hilft mir und uns dabei, den Fahrplan für unseren eigenen Weg zu finden. Ich gehe davon aus, dass wir die kulturpolitische Debatte mit Ihnen im Laufe des Frühjahrs 2013 aufnehmen können.

Lassen Sie mich aber am Ende meiner Ausführungen aber noch einmal auf eines ganz bewusst hinweisen: Es geht in der Gestaltung von Kulturpolitik sicherlich auch um Geld. Das abzustreiten wäre höchst unredlich und sehr unehrlich. Aber es darf bei den kulturpolitischen Akzenten nicht allein um Finanzfragen gehen. Es geht um eine gesamtgesellschaftliche Verständigung darüber, welche kulturelle Infrastruktur wir erhalten und weiter entwickeln wollen.

Vergessen wir bitte in unserer Diskussion nie, dass wir auf einem hohen Niveau über die Zukunft von Kultur und Kulturpolitik in unserer Gesellschaft diskutieren. Auf einer Grundlage und einem Reichtum von Kultur, für den uns viele Menschen in anderen Ländern beneiden.

„Wenn man schnell vorankommen will, muss man allein gehen. Wenn man weit kommen will, muss man zusammen gehen...“ Diese Weisheit soll aus der Kultur der Indianer Nordamerikas stammen.

Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

Herzlichen Dank.